

Breslauer Blätter

für heitere und ernste Unterhaltung.

Redacteur: Moriz Bauschke.

Es erscheinen wöchentlich 2 Nummern und vierteljährig eine große, gut kolorirte Kunstbeilage. Das Quartal kostet in der Expedition 12 Gr. n. Auswärts 16 Gr. Durch Colporteurs bezogen sind vierteljährig 18 Sgr. oder wöchentlich 1 1/2 Sgr. zu entrichten. Bekanntmachungen jeder Art werden gegen Insertionsgebühren von 1/2 Gr. für die Zeile aufgenommen. Bestellungen nehmen die resp. Vorkämter und Buchhandlungen an
Expedition: Verlags-Comptoir in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 52.

Wir erlauben uns, unsere geehrten Abonnenten darauf aufmerksam zu machen, daß mit Nr. 53 als Kunstbeilage für das dritte Quartal wiederum eine sehr saubere, colorirte Lithographie, und zwar das Seitenstück zu dem, mit dem ersten Quartale erschienenen Schußengel, beigegeben werden wird.

Die Expedition.

Das Verlags-Comptoir in Breslau.

Der Unvermeidliche.

(Pariser Gerichtsscene.)

Gerade in dem Augenblicke, wo die Sache Crepons gegen Lucien Remblin verhandelt werden soll, tritt letzterer in den Saal. Sein Anzug ist äußerst gewährt. Ein eleganter Paletot mit gewürktem Seidenstoffe gefüttert, der nachlässig über die Sammtweste zugeknöpft ist und ein Hut von Stibus bilden seinen Anzug.

„Hier bin ich,“ sagt er mit einem zierlichen Gruße an den Richter und rollt zwischen den Fingern eine feine Havannacigarre, die er eben aus dem Munde nimmt.

Crepon, der Kläger, bildet einen vollständigen Gegenfuß. Eine ziemlich zerfetzte Kappe deckt sein graues Haar, er trägt Blouse und Pantalon.

Der Richter. Herr Remblin, Crepon spricht von Ihnen eine Summe von zwanzig Franken an, die Sie ihm schuldig sind.

Remblin. Das heißt, ich bin ihm gar nichts schuldig.

Ein Murmeln läßt sich unter den Zuschauern hören.

Crepon. Einen Augenblick, Herr Richter; es fehlt jenem Herrn an Achtung vor der Gesellschaft. Ich habe keinen weißen Paletot, aber ich weiß zu leben; ich würde mich wohl hüten, vor Ihnen eine Cigarre brennen zu lassen. Darum habe ich auch meine Pfeife ausgelöscht, als ich eintrat.

Remblin bemerkt, daß seine Cigarre wirklich noch brennt; er öffnet die Thüre und wirft sie auf die Stur.

Der Richter (zu Crepon.) Wie hat Remblin diese Schuld bei Ihnen gemacht?

Crepon. Er hat mir die zwanzig Franken versprochen. Der Richter. Aber warum?

Crepon. Er hat mich gehindert, meine Industrie auf der Gasse zu üben, er muß mich entschädigen. Uebrigens hat er mir früher schon einmal zehn Franken versprochen und hat sie mir wirklich gegeben.

Remblin. Wenn Sie erlauben, will ich Ihnen das erklären, Messieurs. Ich habe die Ehre, erster Schreiber auf dem Bureau eines Notars zu sein. Ich liebe die Einsamkeit, deshalb bin ich auch Garçon geblieben; — ich versichere Sie auf Ehre, Garçon.

Der Richter. Aber diese Einzelheiten —

Remblin. Sind unerlässlich zum Verständnis des Folgenden. Da ich die Einsamkeit liebe und Abends in Paris die Straßen voll sind, pflege ich ins Theater Gaité zu gehen, wo man Niemanden findet und Mühe hat, seinen Krämen nachzuhängen. Vor acht Tagen gehe ich aus jenem Theater und suche die dunkelsten Gassen; da sehe ich beim Scheine einer Straßenlaterne zwei Schatten vor mir herwandeln. Ich war bisher gewöhnt, nur einen Schatten zu werfen, wende den Kopf und sehe den Herrn mir Schritt für Schritt folgen. Am andern Tage bin ich wieder in der Gaité: dasselbe Glück der Einsamkeit, dasselbe Unglück auf der Heimkehr. Am andern Morgen früh will ich ausgehen, beim Polizeikommissär meine Klage anzubringen. Wen finde ich auf dem Ecksteine vor meiner Thüre sitzen? Wieder den Herrn. Die folgende Nacht war es schon halb Eins und er war noch hinter mir. Das Medusenhaupt hätte mich nicht so erschreckt, als das Haupt des — Nun, wo ist er denn?

Remblin bemerkt, daß sein Gegner seit einigen Minuten verschwunden ist.

Crepon (zurückkommend.) Gut, gut, hier bin ich.

Remblin. D ich wußte daß er wiederkommen würde. — Ich sagte ihm also damals: Mein Freund, wollen Sie mir das Vergnügen machen, mich nicht zu verfolgen, so schenke ich Ihnen zwanzig Franken.

Crepon. Sehen Sie, Herr Richter?

Remblin. Weil aber der Herr dennoch seither mir auf allen Schritten folgte, will ich ihm lieber nichts geben. Im Grunde bin ich froh, daß er mich verklagt, ich werde doch erfahren, was er von mir will. Ich glaube doch nicht, daß der Herr der Schatten eines meiner Opfer ist. (Lächelnd) Meine Opfer morden sich nur bei Musard mit knallendem Champagner. Oder ist es ein Attentat gegen mein Leben, meine Ruhe? Auf Ehrenwort, will Monsieur die Sache mir erklären, so schenke ich ihm zwanzig Franks auf der Stelle.

Crepon. Das thut's. Nicht wahr, Sie rauchen?

Remblin. Ohne Zweifel.

Crepon. Und ich auch. Verstehen Sie mich nun?

Remblin. Nicht im Mindesten.

Crepon. Sie werfen die Cigarrenenden weg und ich lese sie auf. (Heiterkeit). Rechte Havanna, Ihre Cigarren, — ich verstehe mich d'rauf. Drum war ich auch immer auf der Lauer und ließ Sie nicht einen Augenblick aus den Augen.

Remblin (mit einem zufriedenen Seufzer). Ach, nichts weiter? Ich bin gerettet! Mit meinen Cigarren bin ich zu Ende; als ich eintrat, warf ich eben die letzte weg.

Crepon. Das könnte Ihnen leid sein, ich will Sie nicht berauben, hier ist sie (er zieht die Cigarre aus der Tasche und bietet sie dem erstaunten Remblin). Ich habe sie so eben aufgehoben.

Der Richter selbst kann seinen Ernst nicht bewahren und streicht die Klage unter allgemeiner Heiterkeit.

Remblin. Hier haben Sie die zwanzig Franken, von heute ab rauche ich nur Halkesoucigarren.

Reise zu den Gestirnen.

„Meine Herren, nur die Kleinigkeit von zehn Centimen, und Sie können eine Reise zu den Gestirnen machen!“

So rief bei Paris ein ambulirender Sternengucker, und stellte ein tragbares Telescop auf, durch welches jeder, wer zehn Centimen zahlen wollte, blicken und den großen und kleinen Bär und die Milchstraße und was es noch sonst da oben am Himmel giebt, sehen konnte. Es war Vollmond, der Abend herrlich, und zum Astronominen wie geschaffen. Ein Herr, der eben da vorüber ging, ließ sich durch den Anruf heranziehen, blinzelte das linke Auge zu, hielt das rechte an das Glas des Telescops, und betrachtete nun die Vulkane und Gebirge unseres Satelliten, und strengte alle seine Sehkraft an, ob er nicht vielleicht dort oben im Monde auf irgend einen Berggipfel ein paar Bewunderer schöner Ausichten entdecken könne. Er vermochte nichts dergleichen zu entdecken, denn das Glas war mittlerweile etwas angelausen. Um es wieder abzurufen, griff er in die Tasche nach seinem Schnupftuche — das Schnupftuch war nicht da. — „Ich werde es vergessen haben,“ dachte er, „nun glücklicherweise habe ich noch Zeit, es zu holen, ehe die Vorstellung im Theater des Italiens beginnt.“ Um nachzusehen, wie viel es an der Zeit sei, greift er nach der Uhr — die Uhr war nicht da. — „Am Ende werde ich die Börse auch dort gelassen haben, wo die Uhr und

mein Schnupstuch ist!" ruft der unglückliche Mondbe- trachter, durchsucht seine Taschen, und siehe da, sie wa- ren alle ganz leer. Während er wißbegierig die Mond- gebirge untersucht hatte, um zu sehen, zu welcher For- mation sie gehören, hatte einer der Zuschauer mit ge- schickter Hand seine Taschen geleert.

„Meine Herren," rief wieder der ambulirende Astro- nom, „für zehn Centimes die Reise zu den Gestirnen."

„Vergessen Sie nicht zu bemerken, daß die Wege dahin nicht sicher sind," rief ihm der verunglückte Mond- betrachter zu. —

B u n t e s.

Katharina Jores mußte vor Kurzen in London Bürgerschaft stellen, daß sie sich auf drei Monate gegen ihren Mann feindselig verhalten wolle; sie hatte ihm aus Eifersucht einen Kessel kochendes Wasser über den Hals gegossen, während er schlief.

In K. wurde im Theater kurz zuvor, ehe die Vor- stellung begann, nachdem die bestimmte Zeit zum An- fangen verstrichen, auf der Gallerie ein gewaltiger Lärm gemacht. — Hierüber schrie Jemand vom Parterre voll Wuth und Zorn nach oben: „Seid ruhig, Ihr Dshen!" Eine Stimme von oben antwortete hierauf: „Verzeihen Ihre Gnaden, hier oben ist der Heuboden, der Stall ist unten."

In Bern ist ein Büchelchen erschienen, welches den Titel führt: „Morgau'sche Klostersuppe, eingebracht von einer gefühlvollen Seele."

Die Barmecidenstöckchen. La Harpe's Trau- erpiel: „die Barmeciden" war auf dem Theater fran- zösis durchgefallen. Der gekränkte Dichter ging bald nach diesem Unfälle mit seiner Frau auf dem Fahr- markt spazieren. Aus einer Wube schrie der Kaufmann ihnen zu: „Meine Herrschaften, schöne Barmecidenstöck- chen, spottwohlfel, die neueste Mode." Die Frau La Harpe dachte, die öffentliche Meinung entschädige ihren Gemahl reichlich für die Mißgunst der Kritik. „Die Kaufleute," sprach sie, „nehmen den Titel Deines Trauerpiels zu Hilfe, um ihre Neuigkeit an den Mann zu bringen." Das glückliche Paar trat an die Wube, und die Frau fragte, was ein Barmecidenstöckchen koste. Zu jener Zeit nämlich führten die Damen auch Stöcke. „Zwölf Sous," lautete die Antwort. „Und woher füh- ren sie den Namen?" „Ei, drücken Sie nur auf den Knopf, und Sie werden es bald inne werden." Ma- dame drückte und alsbald ließ sich ein durchdringender Pfiff vernehmen. „Pfui," rief sie, und wollte von den neuen Stöcken nichts mehr wissen.

Bemerkungen von Alphons Karr. Ein Freund ist ein bewaffneter Mensch, gegen den man un- bewaffnet kämpft. — Nur bei Lust und Trauerspielen von Menschen kann man beim Anfang schon das Ende errathen. Die Vorsehung ist geheimnißvoll in ihren An- lagen, ihre Triebfedern sind verborgener, ihre Verpetien unvorhergesehen; im wirklichen Leben haben die Romane selten einen zweiten Theil und die Dramen keinen fünft- ten Akt.

Ein Sterbender war von mehreren Aerzten um- geben. „Versuchen Sie doch einmal eine stärkere Bewe- gung Ihrer Lunge," sagte Einer, „husten Sie einmal, oder pfeifen Sie!" Der Sterbende sah die Aerzte der Reihe nach an und sprach: „Ihr hättet es wohl verdient!" Dann drehte er sich um und starb.

Der Schluß einer Leichenpredigt lautete: „Auch von Euch, meine Lieben, sind Manche schon eingegan- gen in die Wohnungen des ewigen Friedens. Vertraut der Güte Gottes, welche Wittwen und Waisen we- der verläßt noch versorgt. Im Grabe kommen wir alle zusammen, wenn Gott uns Leben und Gesundheit schenkt."

Der Schluß einer Leichenpredigt lautete: „Auch von Euch, meine Lieben, sind Manche schon eingegan- gen in die Wohnungen des ewigen Friedens. Vertraut der Güte Gottes, welche Wittwen und Waisen we- der verläßt noch versorgt. Im Grabe kommen wir alle zusammen, wenn Gott uns Leben und Gesundheit schenkt."

F e u i l l e t o n.

Breslauer Bühne. Am 16. Die beiden Schützen. Komische Oper von Vorging. Peter Herr L. Schneide r als Gast. Wohl die Meisterrolle des Herrn Schneide r; die eingelegten Verse hatten hauptsächlich nur auf Berlin Bezug. — Warum wird der letzte Akt nicht abgekürzt? — Am 17. Der Heirathsantrag auf Helgoland. Lebensbild in drei Akten. William, Herr Schneide r. — Das uns be- kannte Tableau ist das Erste, was wir zu sehen bekommen. Das Stück zieht sich in die Länge und will gar kein Ende

nehmen. Die Schiffsprache ist für uns Landbewohner meist sehr uninteressant, und wer sie liebt, braucht nur Sue's oder Marryat's Romane zur Hand zu nehmen. — Wenig Hand- lung. Zuletzt eine Boreerei; — die Gallerie war just leer, drum ging, wie das ganze Stück, auch diese Scene ohne einige Beifallsbezeugung vorüber. — Tanz- Divertissement, arrangirt von Hrn. Helme. — Den Masfurek der beiden Kleinen hat die Mehrzahl der Theaterbesucher wohl zur Ge- nüge gesehen, eben so das pas de trois chinois. Am 18.

Der Postillon von Konjumeau, Madelaine Mab. Dreßler, Pollert und Chapelou Herr Wolff als Gäste. — In ihrem Gesange sprach Mab. Dreßler = Pollert diesmal mehr an, dagegen ging durch mangelhaftes Spiel und Monotonie die schöne Scene im dritten Akt, wo sie als Frau von Fatour und Madelaine erscheint, ganz verloren. — Herr Wolffs Stimme reichte auch für die heutige Parthie nicht aus. — Das Lied vom Postillon mißglückte ganz. Am 19. Die Mäntel ober der Schneider von Eissabon und der reisende Student. James und Brauser Hr. Schneider als Gast. Am 20. Die beiden Schützen. Peter Hr. Schneider als Gast. Am 21. Michel Percin. Desfaunais Herr Schneider als Gast. Herr Wohlbrück, die Titelrolle. Herr Wohlbrück hatte seine Rolle fleißig einstudirt; der Ton eines jeden Wortes war wohl erwogen, er zeichnete den alten Pfarrer in seiner Gemüthlichkeit mit einer Treppe, die der Pöcse eine günstige Aufnahme erwarb. Herr Schneider, bei aller Achtung vor seinen Studenten- und Peter-Rollen, hatte diesmal seine Aufgabe ganz verfehlt. Er trat als Desfaunais mit jenem Sichgehenlassen auf, in dem der Berliner sich sowohl gefällt, behielt die in so vielen Berliner Kreisen übliche Prononciation bei, die die Worte häufig nur zur Hälfte hören läßt und zeigte durchaus nichts von der Feinheit und Gewandtheit, die wir von dem Haupt-Gesf des Pariser = Polizeibüreaus erwarten dürfen. Der Kapellmeister von Venedig. Peter, Herr Schneider. Herr Schneider war hier wieder an seinem Platze, doch auch ein besserer Peter als Kapellmeister. Am 22. Zampa. Herr Klein die Titelrolle. Da Zampa spielen und singen können muß, leistete Herr Klein nur sehr wenig. Herr Ditt betonirte, besonders im dritten Akte auf eine nicht zu entschuldigende Weise. Dem. Dittmann war der einzige Erfag für die überhaupt mangelhafte Aufführung. — Noch in dieser Woche dürfen wir Herrn Ottmeyer erwarten. — Wie wir hören hat die neue Direktion das Chorpersonal gesäubert. Wir deuteten bereits in einer auswärtigen Correspondenz darauf hin, und es freut uns, daß unsere Worte nicht leer verhallt sind. Oskar v. Birkenecf.

Derschliffahrt. Am 22. veranstalteten die Stammgäste des Herrn Friebe, an die sich viele Freunde und Bekannte angeschlossen, ihre jährlich übliche Wallfahrt nach Treßchen; deren Rückkehr auf einem pompös erleuchteten Schiff, Tausende von Neugierigen entgegenharrten. — Das herrlichste Wetter begünstigte die Fahrt, kein Lüftchen regte sich und die Raketen stiegen fernzegrade zu einer seltenen Höhe empor; Leuchtugeln in allen Farben des Regenbogens wechselten mit ihnen ab und unterhielten die Wartenden, bis endlich, gegen eils Uhr das Hauptschiff sich nähete, das mit seiner hellereuchteten Pyramide wie ein Feen = Pallast, von dem herab Musik und froher Siederklang ertönte, majestätisch daher gezogen kam. — Eine Unzahl von Gondeln und

Rähnen, einige sogar auch erleuchtet, begleiteten das Hauptschiff. — Wie wir hören, trübt diesmal kein Unglücksfall die Erinnerung an dieses so frohliche Fest.

Oskar v. Birkenecf.

* Die Heilungen von Taubstummen durch den Baron Dupotet machen in Paris ungemeines Aufsehen. „Wenn in unsern Theatern“ — erzählt Vicomte Launay in der „Presse“ „ein von Geburt an Taubstummer die Sprache bekommt, ruft er: Alfred, ich liebe Dich! oder: Feuer! oder dergleichen, ganz nach dem Bedarf des Dichters. Ich sah neulich in einer Gesellschaft einen seit seiner Geburt taubstummen Knaben, den der Baron Dupotet geheilt hat. Alles drängte sich um ihn und überhäufte ihn mit Fragen. „Ist Du gern Kuchen?“ Statt des erwarteten Ja, sagte der Knabe: Kuchen! „Aus welcher Gegend bist Du, Kleiner?“ — Kleiner! „Wie gefällt Dir Madame?“ — Madame! — Kurz, der Knabe wiederholte nur das letzte Wort, denn um zu antworten, muß man erst sprechen gelernt haben. Während eines Liebes glänzten die Augen des Knaben vor Freude; er lief auf die Sängerin zu und fiel ihr um den Hals. Als er weggeführt wurde, wollte er der Dame vom Hause danken, er sagte das erste Wort, welches er gelernt hatte, das schönste, welches er wußte: „Mein Gott, habe Mitleid mit mir!“ — Trotz aller wunderbaren Heilungen werden dem Baron Dupotet tausend Hindernisse in den Weg gelegt, und die meisten leider von Leuten vom Fach, von den Wortsehern der Taubstummen = Institute.

* Es war kärglich von einem Schmuggler die Rede, welcher sein Handwerk mittelst eines Luftballons über den Canal trieb. In der Schweiz soll Kehnliches vorgekommen sein, und wenn es so fortgeht, werden die Regierungen bald Luftgollschiffe ausrüsten müssen.

* Im schwäbischen Oberlande, zu Donaustetten, hat sich ein gräßlicher Vorfall ereignet. Der dortige katholische Ortsgeistliche ermordete in einem Anfälle von Wahnsinn seine junge Schwester, die ihm die Wirthschaft führte, durch Abschneidung der Kehle und dann sich selbst durch einen Pistolenschuß.

* Die Zahl der deutschen Zeitungen in den Vereinstaaften von Nordamerika beträgt jetzt über siebzig, zum Theil im größten, englischen Format und mit sechs Spalten auf einer Seite, die meisten erscheinen aber wöchentlich nur ein bis zweimal; während von den 1500 englischen Blättern hundert und fünfzig täglich, einige sogar zweimal täglich erscheinen.

* In Wien ist ein Büchlein erschienen: Was ist besser: Feuersbrünste zu löschten oder sie zu verhüten. — Darüber kann nur ein Wiener im Zweifel sein.